

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 7 (1903)

Artikel: Zu unserm zweiten Kunstblatt
Autor: O.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein bischen schlappiger geworden ist um die Seele herum, kaum daß er sich vom Schrecken einer erst durchgemachten Erweckungskur wieder erholt hat, kommt schon wieder ein Seelsorger zugereist, der ihm in einer langen Reihe von Erweckungspredigten den Standpunkt seiner Seele begreiflich macht. Die Predigten nehmen einen ganz unverfänglichen, ruhigen Anfang. Jeden Abend aber wird der Seelsorger dringender, dem Zuhörer wird's wohler und mehr zugleich; die Vorträge werden stürmischer, der Redner fängt an zu schwitzen, seine Stirnader zu schwollen; zuletzt gibt es oft wahre Wutausbrüche, zu Gunsten der Seelen der Sünder natürlich, so sehr Herz und Lungen des Redners darunter leiden. Die Wut wird um so größer, je verstöchter der Sünder, je weniger er reagiert, weil er am Ende gar meint, die frühere Erweckung hätte es noch ein Weilchen getan oder ein anderer könnte sich diesmal vor ihm ergeben. Gewöhnlich läßt sich aber der Prediger keinen entwischen; für mir nichts, dir nichts will er nicht hergereist sein.

Es war mit Staunen, Blaudern, Träumen und gemächlichem Fahren schon bald Abend geworden und Zeit zum Heimkehren. Über allen Wipfeln war Ruh, hie und da tauchte ein struppiges Haupt auf unter einer Türe; sonst verursachte unsere Durchfahrt keinerlei Störung und Aufsehen. Rauch stieg aus den primitiven Schornsteinen, die meistens in einem blechernen Ofenrohr bestehen, das durch die Seitenwand der Hütte hinausgeleitet ist. Manch war dran Speck zu braten zum Abendessen und hatte gewiß schon lange ihre Maismehlbiskuits in der Glut auf dem offenen Feuerherd. Vom Brotbacken weiß sie noch nichts, hat bis vor kurzem überhaupt den Gebrauch des Weizenmehl kaum gekannt. Die Schatten des Abends senken sich früh in diese Engtäler herab, dem Wasser entströmt eine empfindliche Kühle; man schaudert leicht und denkt unwillkürlich an Fieber, das nichts Ungewöhnliches ist da unten. Drum hinauf in die Höhe, wo die Sonne noch immer weilt! Wir führen sachte bergan in jene andere, neue Welt der Pioniere, zu einem andern Volke, einem andern Geschlecht, wo keine Wasser fließen und Quellen murmeln, doch wo die Luft reiner und trockner ist, wo man vielleicht weniger zufrieden und glücklich dahinlebt, weil man sich seiner Armut, seiner Entbehrungen

mehr bewußt ist, doch wo man strebt und sich anstrengt, weiterzukommen. Kurze zwei Stunden brachten uns wieder in die Hochebene hinauf, wo früher der Lewis County Farmer nur auf seinen Streifereien nach Wild, auf seinem Suchen nach wildem Honig in hohlen Bäumen hinkam. Dort gehen jetzt nach allen Richtungen verhältnismäßig gute Wege nach den verschiedenen Farmen. Diese selber machen teilweise schon ein ganz stattliches Aussehen. Damals, im goldenen Abendsonnenschein beobachtet, bei der beginnenden Bracht des leicht sich färbenden Laubes sah alles verklärt aus, Glück und Frieden verheißend. Unten war es uns, wenigstens mir (die Männer sind gewöhnlich konsequenter und konservativer), als hätten die Südländer den bessern Teil erwählt und als kämpften wir in der Höhe vergebens. Dann aber, da wir der Heimat zustrebten an sauberen Heimstätten, an für die Wintersaat sorgfältig geackerten Feldern, schönen hohen Riegelfenzeln vorbei, an friedlich heimkehrenden Kühen vorüber, da war es uns doch wieder hoffnungsfreudig ums Herz und als könnte es nicht fehlen. Auch Dollie war derselben Meinung; fröhlich wiehernd, im scharfen Trapp, voll Sehnsucht nach seinem Stall, fuhr es uns durch die Abenddämmerung nach Hause.

Hulda Grivell.

Das neue Hochschulgebäude in Bern.

Mit Abbildung.

Seit der Mitte der Neunzigerjahre hatte die Frequenz der Berner Hochschule eine Höhe erreicht, die dringend ein neues Heim verlangte. Dennoch war damals wenig Aussicht auf baldige Befriedigung dieses Bedürfnisses, deren Vorbedingung wie immer die Annahme eines abschreckenden Vorzugsvertrags war. Doch den ernsten kamen die heitern Mützen zu Hilfe; die brauchten für ihr Casino gerade das alte Hochschulareal. Die halbe Million, welche die Stadt dafür bezahlte, bildete die ersehnte Ergänzung zur andern halben, die der große Rat bewilligt hatte. Die Stadt gab zweihunderttausend Franken. So erhebt sich denn glücklich schon heute auf der

ausichtsreichen „Promenade“ der stattliche Renaissancebau. Seine Schöpfer sind die Berner Architekten Hodler und Zos, denen bei der internationalen Plankonkurrenz der erste Preis zuerkannt wurde. Die Gesamtkosten belaufen sich auf $1\frac{1}{4}$ Millionen. In diesen Tagen erfolgt der Bezug des neuen Gebäudes; die offiziellen Einweihungsfeierlichkeiten sind auf den 4. Juni angelegt. Vor die Universität wird bekanntlich Albrecht von Haller zu stehen kommen mit dem Blick auf die Alpen, die er im Liede gefeiert; eine Studie über Haller soll eine unserer nächsten Nummern bringen.

E. B.

Zu unserm zweiten Kunstblatt.

Jüngst ging durch die Tagesblätter die Notiz, daß am 1. Mai um die Mitternachtstunde auf dem Blocksberg eine höchst eigenartige Walpurgisfeier stattgefunden habe, veranstaltet

von der Walpurgisgesellschaft in Harzburg. An die achthundert Herren und Damen bildeten die fröhliche Schar, die eine mit Besen und Guirlanden aufgeputzte Lokomotive, in gewaltigen



Das neue Hochschulgebäude in Bern (Phot. A. Krenn, Zürich).

Windungen den Berg umkreisend, zur schneebedeckten Höhe hinaufzog. Besen und sonstige Hexen- und Teufelsabzeichen, ein Teufelsmahl, bestehend in Schlangensuppe mit Salamanderschwänzen, Krötenragout mit Froschlaich, Hexenschinken vom Rost mit Teufelstunke, Nebelbutter und Aussichtskäse, die um zwölf Uhr von der sog. „Teufelskanzel“ herunter gehaltene Teufelspredigt, das waren der Feier gemäße, die Stimmung erhöhende Einzelheiten. Der 1. Mai war in heidnischer Zeit jemehlen mit Opfern zu Frühlings Anfang festlich begangen worden, und so kam es, daß die dem 1. Mai, dem Tag der heiligen Walpurga vorangehende Nacht im Volksgläuben eine große Rolle spielte als die Walpurgisnacht, in der die Hexen auf Besen und Elternschwänzen, Mist- und Ofengabeln und Ziegenböcken nach den Bergen reiten, nach alten Opfer- und Gerichtsstätten, namentlich nach den Brocken, der höchste Gipfel des Harz und Norddeutschlands überhaupt, der bekannteste ist, um da mit dem Teufel, ihrem Herrn und Gebieter, Zusammenkünfte abzuhalten und Tänze aufzuführen; der Schornstein aber ist ihr Aus- und Eingang. So sehen wir denn auch in Albert Welti's Komposition einen Hexenschwarm zur Walpurgisfeier aufbrechen. Auf Besen und Heugabeln reitend tollen sie durch die Luft, nicht ohne verwogene Purzelbäume zu schlagen. Ein Dreiverein entsteigt eben dem Kamin: eine dieser drei Hexen langt mit ihrem Besen über den Dachgiebel hinunter, den Philister zu schrecken, der den Kopf zum Fenster hinausreicht, um zu sehen, was der Grund all des Gepolters sei; eine zweite hält die erste mit der Rechten gefaßt, hat sich in der Luft überschlagen und hilft der dritten aus der engen Öffnung des Schornsteins. Unter dem Sternenhimmel dehnt sich eine Berglandschaft mit Burg, und dieser zu Füßen liegt ein mittelalterlich Städtchen im ersten Schummer; ein Erkerlein ist noch hell erleuchtet; ein Spätling schwankt zum Marktbrunnen, den das Standbild einer Jungfrau zierte. Namentlich dieser Ausschnitt aus einer altdeutschen Stadt bildete mein Entzücken, wie ich im Juni 1896 in des Künstlers Atelier (damals zu München an der Nymphenburgerstraße) das Gemälde, das der Vorläufer unserer

Radierung ist, im Entstehen sah¹⁾. Im Jahr darauf erschien das Bild auf der VII. internationalen Kunstausstellung zu München und ward wiedergegeben in der „Kunst für Alle“ XII (1896/7) S. 383. Ein Text dazu folgte in einem Berliner Brief von Richard Mortimer im vierzehnten Jahrgang. Da lesen wir S. 218 f.: „Einem besonders glücklichen Griff hat diesmal Gurlitt getan, indem er eine Reihe von Werken des in München ansässigen Schweizers Albert Welti zur Ausstellung brachte²⁾. Welti ist anscheinend noch einer von den Jüngern. Nicht mehr gerade in der Entwicklung begriffen, aber auch noch nicht auf der Höhe seines Schaffens stehend. Und so kann und soll es kein ungerechter Vergleich sein, wenn man sagt, daß man sich freut, in ihm deutlich den Landsmann Böcklin zu erkennen. Auch bei ihm die starke, eigene Gestaltungskraft, die Gabe, eine eigene Welt zu schaffen, dabei alles durchtränkt mit nationaler Eigenart. Welti ist eine Persönlichkeit, und das will schon viel heißen. Den breitesten Raum nehmen seine Radierungen in Anspruch, in denen eine ganz seltsame Phantasie walten. Das grauflaue Spukhafte weiß er ebenso zu gestalten wie das Komische, indem er oft jenen barocken Humor zeigt, der die Verwandtschaft mit Böcklin ins Gedächtnis ruft. Ein kleines Oelbild „Walpurgisnacht“ ist ganz kostlich. Aus dem Schlot eines alten Giebeldaches sprudelt ein wilder Hexenchor, der dem schlaftrunkenen Haussknecht, der die Räte zur Lüfe seines Dachkämmchens herausstreckt, mit dem Besen ins Gesicht fährt. Und tief unten das im kalten Mondlicht liegende schlafende Städtchen. Es ist Welti in dem kleinen Bild gelungen, ein durchaus harmonisches Kunstwerk zu gestalten...“ Es wird noch des „Hochzeitsabend“ betitelten Gemälde gedacht, und diese „in Gestalten und Farben umgesetzte Novelle Gottfried Kellers“ ist jener Nummer der „Kunst für Alle“ als Kunstdruck beigegeben.

D. W.

¹⁾ Damals auch notierte ich mir Moritz von Schwinds „Brodenzene“ aus Goethes Faust, in der Schac-Gallerie aufgehängt unter dem Namen von Albert Zimmermann, von dem die Landschaft herührt.

²⁾ Die von Albert Welti entworfenen, amüsante Einladungskarte zum Besuch des Salons Fritz Gurlitt behalten wir einer späteren Nummer vor.

Wenn der Flieder blüht!

Mein Schatz holt mich zum Maitanz ab,
Sein Jauchzer klang vom Berg herab.
Die Mutter sieht mich seltsam an,
Sie weiß, daß sie's nicht wehren kann.
Und wär's um Glück und Heil geschehn,
Ich müßt' und müßte mit ihm gehn!
Der Flieder blüht im Garten. —

Die Geige singt von Lieb' und Lust,
Zwingt Hand zu Hand, zwingt Brust zu Brust.
Ein feiner Knab' mit dunklem Haar
Geht ungesehn von Paar zu Paar,
Berührt mit einem grünen Reis
Die Maid, den Burschen, heimlich, leis...
Der Flieder blüht im Garten.

Die Mutter sitzt daheim und wacht:
Hilf Gott! Heut hat kein Engel Macht!
Schon rötet sich der Berge Saum,
Ein Stern versinkt im Himmelsraum.
Da zuckt es um den welken Mund:
Und wenn ein Kränzlein fiel zur Stund?...
Der Flieder blüht im Garten.

Alfred Huggenberger.

